

Falk, Adalbert, 1827—1900, schles. Pfarrer-
sohn, wurde 1853 Staatsanwalt in Lyck (OPr.)
1861 am Kammergericht in Berlin und Hilfs-
arbeiter im Justizministerium. Wegen seiner alt-
liberalen Haltung (1858—61 MdA.) wurde
er 1862 als Appellationsgerichtsrat nach
Glogau versetzt. 1868 wurde er als vortragen-
der Rat erneut ins Justizministerium berufen,
(1867—70 auch MdR.) und 1871 zum pr.
Bevollmächtigten im Bundesrat ernannt. Im
Jan. 1872 wurde der hervorragende Jurist
an Mühlens Stelle Kultusmin. Er trat in dem
bereits begonnenen Kulturkampf an Bismarcks
Seite und arbeitete die Maigesetze
aus. F. vertrat der Kirche gegenüber konse-
quent den staatl. Standpunkt, nicht ohne
immer den früheren Staatsanwalt zu ver-
leugnen, erstrebte aber die Herstellung einer
dauernden Rechtsordnung zwischen Staat
und Kirche. Er gab daher auch der ev. Kirche
der altpr. Prov. unter Wahrung des landes-
herrlichen Kirchenregiments eine Synodal-
verf. (1876), die ihre Selbständigkeit sichern
sollte. Gegen Bismarcks Abneigung setzte er
die Einf. der Zivilehe durch. Seine besondere
Fürsorge galt der Volksschule. Das Schul-
aufsichtsgesetz war seine erste Gesetzesvor-
lage. Er vermehrte die Lehrerstellen, erhöhte
die Besoldung und reformierte den Lehrplan.
Sein großes Unterrichtsgesetz wurde jedoch
nicht mehr Gesetz. F. wurde in seiner Wirk-
samkeit von der öffentl. Meinung getragen
(1873 siebenfache Wahl zum Abg.), stieß aber
zunehmend auf den Widerstand der Hof-
predigerpartei und auch K. Wilhelms I. Ein
erstes Abschiedsgesuch im Mai 1878 wurde
abgelehnt. Als Bismarcks Innenpol. (Schutz-
zoll) sich vom Liberalismus abwandte und
auf die Unterstützung des Zentrums sich
angewiesen sah, nahm F. im Juli 1879 den
Abschied. Er war seit 1873 MdA. und MdR.
und trat dem Abbau der Maigesetze im
Parlament entgegen. Doch legte er seine
Mandate nieder, als er 1882 zum OLGPräs.
in Hamm ernannt wurde. F.

Reden (1880): E. Foerster (1927). H. Ruhnstroth-Bauer,
Bismarck und F. im Kulturkampf. (1944).

Falkenhayn, Erich von, 1861—1922, * Burg
Belchau bei Graudenz aus uradl. Geschlecht,
1880 Ltn., 1896 InstruktionsOffz. in China,
1899 dem GenStab des ostasiat. Expeditions-
korps unter Waldersee zugeteilt, 1902 Rück-
kehr, 1906 AbtChef im Großen GenStab,
1907 Chef des GenStabes des 16., später des
4. AK., 1913 als GenLtn. KrMin. Die Neu-
aufstellung neuer Verbände bei Beginn des
1. Weltkriegs führte er tatkräftig durch. Nach
der Marneschlacht wurde F. am 14. Sept.
1914 an des kranken Moltke Stelle Chef des
GenStabes und damit Leiter der Operationen
des dt. Feldheeres unter vorläufigem Ver-
bleiben als KrMin. Unter Rückkehr zum

Schlieffenplan suchte er durch Verstärkung
des rechten Flügels doch noch die Entschei-
dung im W zu erzwingen, scheiterte aber im
Nov. vor Ypern. Dagegen glückte im Mai
1915 der von ihm und dem öst. GenStabschef
Conrad von Hötzendorf geplante Durch-
bruch von Gorlice und damit die Rücker-
oberung Galiziens. Doch vermied F. die so-
fortige Entscheidung im O aus Rücksicht
auf die anderen KrSchauplätze. Er geriet
darüber in Gegensatz sowohl zu Conrad wie
zu Hindenburg und Ludendorff, die seit-
dem zunehmend ihre eigenen Wege gingen.
Mit dem RKanzler Bethmann-Hollweg ge-
riet F. über die Frage des uneingeschränkten
U-BootKrs., den F. für 1916 forderte, in
Streit, so daß dieser seitdem auf seinen Sturz
hinarbeitete. 1916 suchte F. durch den Kampf
um Verdun Frkr. zum »Weißbluten« zu
bringen und dadurch die Entscheidung im
W zu erzwingen, Doch verbluteten sich auch
die dt. Truppen (trotz der höheren frz. Ver-
luste) in der »Hölle von Verdun«. Nach der
KrErklärung Rumäniens berief daher der K.
im Aug. 1916 an F.s Stelle Hindenburg und
Ludendorff und ernannte F. zum Führer der
gegen Rumänien angesetzten 9. Armee. An
der raschen Niederwerfung Rumäniens hatte
er entscheidenden Anteil. 1917 übernahm er
als türkischer Marschall eine Heeresgruppe
in Palästina, ohne den Zusammenbruch der
Türkei aufhalten zu können. Ende 1918 trat
er noch an die Spitze der 10. Armee in Li-
tauen und wurde im Febr. 1919 als Gen. d.
Inf. verabschiedet. F. war wagemutiger und
selbstsicherer als sein Vorgänger Moltke,
aber seine KrFührung mit beschränkten
Zielen hat letztlich versagt, und die Bewäh-
rung als wirklicher Feldherr ist ihm versagt
geblieben. F.

F. schrieb: »Die oberste Heeresleitung 1914—16«; »Der
Feldzug der 9. Armee gegen Rumänien« (1921); H. von
Zwehl (1926); H. von Wienskowsky (1937).

Fallmerayer, Jacob Philipp, 1790—1861,
Südtiroler Tagelöhnerssohn, studierte in Inns-
bruck und Landshut erst Theol., dann G.
Er nahm als Offizier an den Befreiungskrs. teil,
wurde 1826 Prof. am Lyceum in Landshut. F.
schrieb eine »G. des Kt. Trapezunt« (1831) und
eine »G. der Halbinsel Morea im MA.« (2 Bd.,
1830—36), in der er nachwies, daß das Hel-
lenentum in Antike und MA. untergegangen
sei und die Neugriechen von eingewanderten
Slawen und Albanern abstammten. 1831—34
machte er als Reisebegleiter des russ. FM.
Gf. Ostermann seine erste Reise in den vor-
deren Orient. Als Ergebnis dieser und weiterer
Reisen erschienen die »Fragmente aus dem
Orient« (2 Bd. 1845), die F.s Ruhm begrün-
deten. 1836 wurde F. Mitglied der bayr. Akad.,
1848 als Nachfolger von Görres Prof. der
G. in München, 1849 jedoch wegen seiner
Teilnahme an der Paulskirche verfolgt und